

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge**

Band (Jahr): **152 (1984)**

Heft 35

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

KIRCHE

Schweizerische Kirchenzeitung

35/1984 152. Jahr 30. August

Kirche im Umbruch

Zur heutigen und künftigen Kirche im Licht des Evangeliums ein Beitrag von

Rudolf Schnackenburg 509

Geistliches Ereignis oder (Fernseh-)Spektakel?

Ein Rückblick auf den Papstbesuch von

Paul Jeannerat 510

Hauptamtliche Laienmitarbeiter im kirchlichen Dienst

Ein Situationsbericht von

Ernst Ghezzi 512

Sicherheit im Sozialstaat - Wagnis evangelischer Armut

Ein Bericht aus der Vereinigung der Höheren Ordensobern der Schweiz (VOS) von

Jean Mesot 513

Das SPI unter neuer Leitung

515

Hinweise

25 Jahre «Rechte des Kindes» 515

Personalnachricht der Pallottiner 515

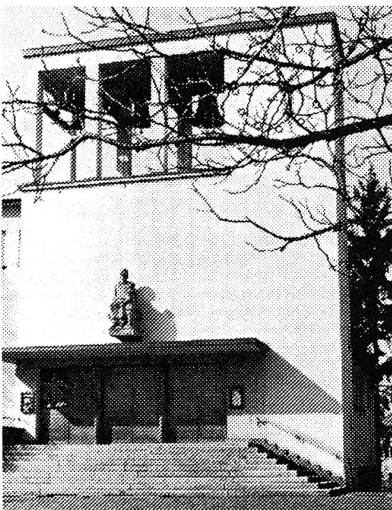
Prinz Max von Sachsen (1870-1951) 515

Amtlicher Teil

516

Neue Schweizer Kirchen

St. Theresia, Zürich-Friesenberg



Kirche im Umbruch

Auf dem Forum «Aus den Quellen leben: Kirche im Aufbruch» des diesjährigen Deutschen Katholikentages beleuchtete der Neutestamentler Rudolf Schnackenburg die veränderte Lage der Weltkirche, die ihr Schwergewicht immer mehr in die Dritte Welt verlagert, um sie «an den Quellen des Evangeliums zu prüfen und daraus Folgerungen für die heutige Kirche im Umbruch unserer Zeit, für einen neuen Aufbruch in die Zukunft zu ziehen». Zur heutigen und künftigen Kirche im Licht des Evangeliums legte er dabei die folgenden grundlegenden Einsichten vor.

Zunächst müssen wir uns stärker bewusst machen, dass Jesus Christus selbst *in eine bestimmte Zeit und Umwelt* hineingeboren wurde und als Glied des alten Heilsvolkes Israel als Jude unter Juden gelebt und seine Mission ausgerichtet hat. Das bedeutet doch im Licht der Menschwerdung Gottes in der Person Jesu Christi, dass sich Gott an die konkrete geschichtliche Wirklichkeit bindet. Er hält seinem erwählten Bundesvolk Israel die Treue, aber er eröffnet mit der Sendung seines Sohnes auch neue Horizonte. Die Beschränkung der Tätigkeit Jesu auf Israel wird mit der Bildung der neuen Heilsgemeinde durchbrochen und weitergeführt. Nach der Auferweckung Jesu werden die Jünger ausgesandt, um alle Völker zu Jüngern Christi zu machen. Aber das Prinzip der geschichtlichen Einbettung des Evangeliums wird damit auch für die Zukunft bedeutsam. Paulus, der grösste Missionar der Urchristenheit, wollte allen alles werden, den Juden ein Jude, den Griechen ein Grieche (1 Kor 9,19-23). Das Evangelium wurde zuerst von den hellenistischen Judenchristen, dann von Paulus und seinen Mitarbeitern der griechischen Welt in der ihr angemessenen Form verkündigt. Im 3. Jahrhundert hat dann die Hellenisierung des Christentums grosse Fortschritte gemacht, bis wieder andere geschichtliche Faktoren zur Ausbildung bestimmter Lehrtypen, Liturgien usw. in Ost und West führten. Dennoch wurde die Einheit nicht grundsätzlich gefährdet.

Soll dieser Prozess an den Grenzen des Abendlandes bzw. des damaligen Morgenlandes Halt machen? Liegt es nicht im göttlichen Heilsplan, in der Ökonomie des von Gott geleiteten Geschehens, dass auch die später hinzukommenden Völker das Evangelium auf ihre Art aufnehmen und verwirklichen? Sollen nicht auch sie lebendige Bausteine in dem ständig auf Christus das Haupt hin wachsenden Bau der Kirche werden, ohne das Fundament der Apostel und Propheten zu verlassen (vgl. Eph 2,20-22)? Die heute geforderte Öffnung für die Kultur und das Eigenleben der Ortskirchen in der nichtwestlichen Welt ist vom Evangelium her bestens begründet.

Eine weitere wichtige Einsicht für die heutige Situation ergibt sich aus der *bevorzugten Zuwendung Jesu zu den Armen, Benachteiligten und Unterdrückten*. An dieser Option (Vorzugswahl) Jesu lässt sich nach den

Zeugnissen der Evangelien nicht zweifeln. Seine Botschaft von der hereinbrechenden Gottesherrschaft richtete sich an alle Hörer. Niemand ist von der Barmherzigkeit Gottes ausgeschlossen, alle sind Sünder und bedürfen der Umkehr. Aber sie müssen auch die radikalen Forderungen annehmen, die sich aus der Botschaft ergeben (vgl. die Bergpredigt). Diese Forderungen, die im Gebot der Liebe zusammenfließen und in der Feindesliebe gipfeln, enthalten auch sehr deutliche und konkrete Ansprüche. Zwei Forderungen Jesu treten besonders hervor: das Sich-Loslösen vom Mammon (Mt 6,24; Mk 10,23 und vieles andere) und der Verzicht auf Herrschaft und Unterdrückung (Mk 10,42–44), positiv gewendet: die Sorge um gerechte Verteilung der Güter und äusserste Bereitschaft zum Dienen für die anderen.

In der jetzigen Weltsituation mit ihren schreienden Gegensätzen von armen, hungernden und unterdrückten Menschen und Völkern und von reichen, in Überfluss schwelgenden Nationen gewinnt diese Botschaft Jesu neue und höchste Dringlichkeit. Die Kirche als Gemeinschaft der Jesusjünger müsste für eine soziale und herrschaftsfreie Gesellschaft ein Modell sein und zugleich ein Anwalt gegenüber der übrigen Menschheit. Darauf sich stützende Gedanken und Forderungen stehen nicht nur im Einklang mit der Botschaft Jesu, sondern sind vom Evangelium her unabweislich.

Lenken wir unseren Blick noch stärker auf die innere Ordnung und das Eigenleben der Kirche! So gut wie allen im Neuen Testament erkennbaren *Gemeindestrukturen* ist es gemeinsam, dass sie vom Geist der Brüderlichkeit und Schwesterlichkeit getragen sind. Nicht immer wird erkennbar, wer die Leitenden oder Massgeblichen waren; zum Beispiel ist die Gemeindeordnung im Matthäusevangelium nicht klar durchschaubar. Auch die Lehrer und Katecheten sollen sich nur als Brüder unter dem Meister Christus verstehen (Mt 23,8–10). Dieser Geist bewegte alle Gemeinden nach dem Vorbild Jesu, der sein Leben für die vielen hingegeben hat (Mk 10,45).

Mir scheint, dass wir heute in unserer Kirche auf dem Weg dazu ein Stück vorangekommen sind, aber noch nicht allgemein und entschieden genug. Das gilt auch für die Beziehungen der einzelnen Ortskirchen zueinander. Paulus sieht das Verhältnis seiner heidenchristlichen Neugründungen zur Mutterkirche von Jerusalem als einen Austausch von irdischen und geistlichen Gütern an (Röm 15,27). Heute bedeutet das – anders als damals – eine Empfänglichkeit der westlichen Kirchen für die geistigen Schätze der neuen, jungen Kirchen und die Bereitschaft, ihnen in ihren irdischen Nöten zu helfen.

Schliesslich sei noch kurz angesprochen, wie es mit der eigentlichen Mission, dem Werben um neue Christen oder, wie man heute lieber sagt, der *Evangelisation* steht. Hier ist vom Neuen Testament her modernen Gedankengängen energisch zu widersprechen, als sollten wir auf ein Bemühen um Bekehrung anderer Völker und Menschen zum christlichen Glauben verzichten. Das Urchristentum und die spätere Kirche haben den Sendungsauftrag Jesu nie anders verstanden, als alle Völker zum Glauben an Jesus Christus und zur Taufe zu rufen. Alles andere ist ein Abweichen vom Willen Christi und eine Selbstaufgabe der Kirche. Freilich kann die Evangelisation, wie schon das Verhalten urchristlicher Gemeinden zeigt, verschieden geschehen. Nicht nur der aktive Missionseinsatz, der Eroberungsdrang nach dem Muster des Paulus und seiner Mitarbeiter, ist missionarisches Bemühen, sondern auch das indirekte Werben durch das Zeugnis christlichen Lebens und Handelns in wahrer Liebe und Eintracht, das Hinausstrahlen der Liebe durch Hilfe für alle bedrängten Menschen, der Einsatz für die Menschenrechte in aller Welt, das Hinwirken auf Frieden und Völkerverständigung sind missionarisch wirksame Zeichen und Kräfte. Beides, Verkündigung und Zeugnis, müssen sich verbinden, um die Völkerwelt immer mehr für die befreiende und rettende Botschaft Jesu zu gewinnen.

Rudolf Schnackenburg

Papstbesuch

Geistliches Ereignis oder (Fernseh-)Spektakel?

«Der Papst beliebter als seine Botschaft»: Wenn dieser – nach dem Papstbesuch in Österreich von Journalisten geprägte – Satz auch für die Schweiz gälte, so wäre dies zu bedauern, denn statt eines geistlichen Ereignisses zur Stärkung des Glaubens wäre der Papstbesuch eine folgenlose, schnell vergessene Episode. Als kirchlicher Beobachter von Radio und Fernsehen muss ich im Rückblick leider feststellen: Wir haben kirchlicherseits manches unterlassen, was zur medialen Intensivierung der geistlichen Intention des Papstbesuchs beigetragen hätte, und wir haben vieles getan, was die den Massenmedien innewohnende Tendenz zur Oberflächlichkeit verstärkte; wir haben zugelassen, dass das Fernsehen (und eine gewisse Presse) dem Personenkult frönte, und wir haben es ohne Protest geduldet, dass die religiöse Botschaft durch Hochspielen von Nebensächlichkeiten verdeckt wurde.

Das ist ein hartes Urteil, ich weiss. Ich fühle mich durchaus mitverantwortlich. Doch Hand aufs Herz: Was bleibt vom Papstbesuch 1984 in der Erinnerung anderes zurück, als dass viele oder zu viele – je nach Standpunkt – Fernsehsendungen geboten wurden? Der Papst stand in der zweiten Juniwoche im Wettbewerb mit den Frauenturntagen von Winterthur, einer Regatta am Rotsee, dem europäischen Fussball-Cup und der Tour de Suisse – und der Papst hat (an Zuschauerzahlen des Fernsehens gemessen) gesiegt. Der Papst ist ein beliebter Medienstar. Das ist der bleibende Eindruck. Und die von ihm verkündigte Glaubensbotschaft? Vergessen oder sogar überhört?

Anlässlich der Pressekonferenz nach dem Papstbesuch wurden die Bischöfe angesprochen auf die unter den Erwartungen gebliebenen Besucherzahlen der Gottesdienste. Unter anderem wiesen sie darauf hin, dass viele Gläubige die Gottesdienste am Fernsehen miterlebt hätten (warum wurde das Radio nicht erwähnt?). Das stimmt nur halb, denn von den durchschnittlich 350 000 Fernsehzuschauern pro Gottesdienst-Übertragung haben nur etwa die Hälfte die einzelne Eucharistiefeier ganz miterlebt, sich also auf das Mitfeiern, Hören und Beten ganz eingelassen; die andere Hälfte hat nur teilweise zugeschaut – aus zeitlichen Gründen, oder wurde einfach abgestellt, als die Neugierde befriedigt war? Wer einen Gottesdienst nur so nebenbei anschaut, macht das religiöse Geschehen zu einem beliebig

abschaltbaren, oberflächlich konsumierbaren Spektakel.

Fernsehen – überschätzt?

Bildmedien reduzieren Gedanken auf Anschauliches: Weil sie das Gesagte nicht darstellen können, zeigen sie die Sprechenden. Nicht nur jenes Erinnerungsbuch, das bloss Fotos und kein Wort Text brachte (es war an der Kasse des Supermarktes zu kaufen, gleich neben dem «Blick»), lenkte durch Bilder von den päpstlichen Aussagen ab, auch das Fernsehen tat dies durch *Ausdehnung der Sendezeit* über die Dauer der Eucharistiefeier hinaus: In Luzern (Allmend) zum Beispiel wurde zuerst ein kurzer Teil des liturgischen Vorprogramms gezeigt, dann völlig unerwartet Aufnahmen der Ereignisse vom Morgen (Papst bei den Kranken), schliesslich die Ankunft der Helikopter usw. Der eigentliche Gottesdienst verlor damit von seinem religiösen Eigenwert und wurde zu einem Ereignis unter andern. Ein Grossteil der Fernsehzuschauer weiss nun, mit wie manchem Helikopter der Papst landete – was blieb aber vom Inhalt der Predigt?

Den *Kommentatoren* des Fernsehens DRS, Gustav Kalt und Alphons Matt, ist zu attestieren, dass sie die Informationen zur Befriedigung der Neugierde vor und nach den eigentlichen Gottesdiensten in diskreter Weise anbrachten. Während den Eucharistiefeiern haben sie sich fast ausschliesslich auf Hilfeleistung zum tieferen Verständnis des liturgischen Geschehens beschränkt. Sie haben sich bemüht, religiöse Ereignisse zu vertiefen und nicht zu zerreden. [Dass es dabei auch vereinzelt einen Lapsus gab, ist angesichts der überaus strengen Aufgabe von 23 Stunden konzentrierter Kommentierung und der doch aufs Ganze gesehen hervorragenden Leistung nachsichtig zu übersehen; Gustav Kalts unbedachter Satz, in welchem er in Schalen mit unkonsekrierten (!) Hostien irrtümlich Schlagrahm vermutete, hätte eher ein herzhaftes Lachen statt Vorwürfe, Ermahnungen und Ruf nach Strafe verdient.]

Obwohl die für die Gottesdienst-Übertragungen am Fernsehen hergestellten Abläufe die liturgisch Handelnden jeweils speziell bezeichneten, brachte die *Regie* den Papst oft und oft auch dann ins Bild, wenn die Gemeinde, die Kommunionhelfer oder der Chor Träger der liturgischen Handlung waren. Auf die Frage, weshalb meine Forderung nach liturgisch zutreffender Gestaltung der Bildauswahl schlecht erfüllt wurde, gab mir ein Regisseur die Antwort: «Die Leute wollen ja den Papst sehen.» Der Eindruck, die Mitfeier der heiligen Messe bestehe im Zuschauen dessen, was die Priester

tun, wurde visuell bestätigt (auch durch einzelne Altarpodien!) und im Bewusstsein der Gläubigen vertieft.

Überhaupt wurde beim Papstbesuch in kirchlichen Kreisen eine zu kritiklose *Fernsehgläubigkeit* spürbar. So empfanden es die Organisatoren in Luzern (Allmend) zum vorneherein als selbstverständlich, dass das Fernsehen ihren Grossanlass übertragen würde, während jene von Sachseln sich vorerst mit der Übertragung des Gottesdienstes im Flüeli «nur» am Radio als der Einfachheit des Anlasses und der Schlichtheit des Heiligen Bruder Klaus entsprechend einverstanden erklärten; doch der nachträgliche Beschluss der SRG, auch Flüeli am Fernsehen zu übertragen, wurde als Aufwertung empfunden. Durch bewusstes Vermeiden von aufwendigen liturgischen Leistungen «extra fürs Fernsehen» gelang es im Flüeli eingermassen, den intimen, schlichten Charakter der Feier zu bewahren (rücksichtslose Fotografen störten bedeutend mehr als die Fernsehkameras). Die Radioubertragung aber war ebenfalls würdig und hätte durchaus genügt. Eine Hochleistung und ein Genuss für Auge, Ohr und Herz war die TV-Übertragung der Altarweihe von Einsiedeln; hier war das Fernsehen richtig, konnten doch nur verhältnismässig wenige Gläubige in der Klosterkirche Platz finden. In Luzern wurde der Bildschirm in die Planung des liturgischen Konzepts zum vorneherein einbezogen. Und so kam es, dass einzelne liturgische Elemente für den Fernsehzuschauer gut sichtbar waren, vielen Gottesdienstteilnehmern aber visuell unerreichbar blieben (Symboltanz, Bäumchen, Gabenprozession usw.). Wenn man am Fernsehen «mehr sehen» kann als man am Ort des gottesdienstlichen Geschehens mitzerleben vermag, so wird der feiernden Gemeinde die Funktion der Akklamation zugeteilt: In den Shows haben die im Saal Anwesenden zu klatschen (das wird geübt!), damit die isolierten TV-Zuschauer wissen, wann sie zu staunen haben.

Radio – unterschätzt

Zu wenig beachtet und gewürdigt wurden hingegen die Möglichkeiten und die Leistungen des *Radios*. Denn abgesehen von der vielfältigen, raschen und umfassenden Information von Radio DRS waren die am Radio übertragenen Gottesdienste (Ökumenischer Rat, Genf, Ökumenisches Zentrum Kehrsatz, Flüeli, Laudes aus Einsiedeln, Luzern-Allmend) wertvolle, zeitlich fruchtbare Stunden: Sie ermöglichten intensives Aufnehmen des religiösen Geschehens und des verkündigten Wortes. Der einfühlsame, geistlich vertiefende Kommentar von Paul Brigger und von Kurt Studhalter wurde von

Hörern des öftern mit Recht gerühmt. Die Intimität des Radios entspricht in hohem Masse der Intensität der religiösen Botschaft.

«Ich meine, dass das Fernsehen das wichtigste Kommunikationsmittel für den Glauben ist . . . Ein guter Pfarrer muss vor allem ein guter Präsentator sein mit Sinn für Theatralik», sagt Jim Bakker, Evangelist des amerikanischen «Christian Broadcasting Network» (CBN)¹.

Indem die katholische Kirche Schweiz zu *hohe Erwartungen ans Fernsehen* stellte und indem die 30 Stunden Fernsehberichterstattung kirchlicherseits fast kritiklos als dem «Jahrhundertereignis» durchaus angemessen begrüsst wurden, haben wir Papst Johannes Paul II. in seiner menschnahen Art, mit seinen rhetorischen Fähigkeiten, mit seinem Sinn für Zeichen und Geste und besonders mit seinem tiefen Glauben in die unguete Nähe eines Fernseh-«Präsentators» gedrängt. Es ist zu befürchten, dass damit der Intention seines Besuchs, nämlich Zeugnis des Glaubens zu geben und die Gläubigen zu bestärken, Schaden zugefügt wurde, da seine Person stärker haften bleibt als die von ihm verkündigte Frohbotschaft.

«Nacharbeit zum Papstbesuch»

Was bedeutet diese wichtige Forderung der Bischöfe für die katholische Radio- und Fernseharbeit? Ein erstes: Die vom Papst und von seinen Gesprächspartnern geäusserten Gedanken (zu Glaube, Hoffnung, Liebe; zu Ökumene, Friede, Weltverantwortung; zu Spiritualität und religiöser Praxis; zu ethischen Fragen usw.) verdienen es, öffentlich diskutiert zu werden. Denn nur durch das Gespräch in den Medien werden diese wertvollen Gedanken auch von der Öffentlichkeit rezipiert. Es ist also unser Bestreben, dass die vom Papstbesuch aufgebrachten Themen in vielfältigen Sendungen weiter verarbeitet werden.

Ein zweites: Die hohe (Radio- und) Fernsehnutzung während des Papstbesuchs hat anschaulich gemacht, dass durchaus Interesse besteht für religiöse und ethische Fragen und Vorgänge. Wir erwarten darum, dass die Medien dem normalen kirchlichen Leben dasselbe Interesse entgegenbringen, wie sie es dem katholischen, ausserordentlichen Ereignis gegenüber zeigten. Denn die eigentliche kirchliche Arbeit geschieht im Alltag der einzelnen Pfarrei und des einzelnen Christen.

Paul Jeannerat

¹ Vgl. Urs Meier und Urs Jaeggi, «Religion des Erfolgs» und «Kirchliche Fernsehnutzung neu überdenken», in der ökumenischen Zeitschrift für Film, TV und Radio, ZOOM, 14/84.

Kirche Schweiz

Hauptamtliche Laienmitarbeiter im kirchlichen Dienst

1982/83 wurde mit 14 Teilnehmern aus der ganzen Deutschschweiz der Pilotkurs einer «Theologisch-pastoralen Zusatzausbildung für Jugendarbeiter, Erwachsenenbildner und Sozialarbeiter im kirchlichen Dienst» (TPZ) durchgeführt. Besonders die Interessenverbände um die kirchliche Jugendarbeit hatten das Projekt angeregt und schliesslich auch die Unterstützung der Amtskirche dafür gewonnen. Wenn auch der erste Jahreskurs weitherum eine gute Presse hatte, kam ein Folgekurs mangels Anmeldungen doch nicht mehr zustande.

Die nun aber einmal aufgeworfenen Fragen um die Indienstnahme und Ausbildung von kirchlichen Laienmitarbeitern blieben stehen. In der Folge konnte der vormalige Kursleiter TPZ, Ernst Ghezzi, seit dem vergangenen Herbst in zahlreichen Gesprächen insbesondere mit pfarreilichen Sozial- und Jugendarbeitern deren Situation um Anstellung, Aus- und Weiterbildung sowie um deren beruflichen Zukunftsaussichten erkunden. Diese «Bedürfnisabklärung» geschah im Auftrag der DOK (Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz) und mit Unterstützung verschiedener interessierter kirchlicher Institutionen (Caritas Schweiz, Fastenopfer, Vereinigung «Theologie für Laien», Jugendverbände).

Der Autor des nachstehenden Berichts will Entgegnungen und Ergänzungen zu seinem «Stimmungsbild» von allen Seiten her gerne entgegennehmen und bei der Weiterarbeit miteinbeziehen. Auch für weitere Auskünfte steht er gerne zur Verfügung (Ernst Ghezzi, Sekretariat TKL/KGK, Neptunstrasse 38, 8032 Zürich, Telefon 01-47 96 86).

Hauptamtliche Laienmitarbeiter – gefragt sind Jugendarbeiter und Sozialarbeiter

Seit den 70er Jahren werden in Kirchgemeinden der Deutschschweiz immer mehr Laienberufsleute ohne theologische Grundbildung angestellt: Jugendarbeiter/Katecheten, Sozialarbeiter, Erwachsenenbildner, Lehrer und andere. Einerseits hängt das zusammen mit der gesamten Entwicklung in der Schweizer Kirche, mit der Öffnung gegenüber Laienarbeit seit dem Konzil und der Synode 72; ausschlaggebend für diese Anstellungen ist aber heute in mancher (meist grösseren und eher städtischen) Ge-

meinde die Schwierigkeit, dass die vielfältigen Seelsorgeaufgaben von den Priestern und Laientheologen allein einfach nicht mehr zu leisten sind.

Je nach demographischer Entwicklung der Gemeinden sind es vor allem die Jugendarbeit oder die Betagtenarbeit, für welche vollamtlich Laien angestellt werden. Erst vereinzelt stehen Sozialarbeitende auch im Dienst einer eigentlichen Sozialen Pastoral (soziale Bildung, Aktion und Animation, Gemeindeaufbau).

Die Anstellung dieser Mitarbeiter erfolgt nirgends im Rahmen der kirchenamtlichen Personal-Verantwortlichkeit, sondern wie bei pfarreilichen Sekretärinnen, Sakristanen usw. in Verständigung zwischen Pfarrer und Kirchgemeinde-Behörde direkt.

Man erwartet «Kirchlichkeit»

Nicht selten ist es der Pfarrer, welcher aus seinem Bekanntenkreis eine fähige Persönlichkeit – vielleicht nach langjährigem freiwilligem Engagement in der Jugend-Verbandsarbeit – für den vollamtlichen kirchlichen Dienst gewinnen und deren Anstellung erwirken kann. Dann stellt sich die Frage nach der sogenannten «Kirchlichkeit» vielleicht nicht so rasch wie bei einer Anstellung auf Ausschreibung hin.

«Kirchlichkeit» ist aber sicher in jedem Fall ein von Anfang an zentrales und ernstzunehmendes Thema! Einerseits sind damit Ansprüche an den Laienmitarbeiter gemeint: eine bestimmte persönliche Lebenshaltung, Anteilnahme am kirchlichen Gemeindeleben, deutliches Interesse an theologisch-pastoralen Fragen. Andererseits rechnet der Laienmitarbeiter auch mit Besonderheiten seiner Arbeit «in der Kirche»: Offenheit und Vertrauen in der Team-Zusammenarbeit, wenig Formalismus, spontane und unkomplizierte Arbeits- und Hilfsmöglichkeiten, Freiräume für Kreativität und ähnliches. Wo solche Erwartungen beidseitig erfüllt werden, da erfreuen sich schon heute manche Pfarreien eines guten pastoralen «Klimas».

So geforderte und auch noch so gewünschte «Kirchlichkeit» kann nun aber aufgrund bisheriger Erfahrungen auch zur Schwierigkeit werden. Es zeigt sich in der Praxis, dass sich «Seelsorge» und «Sozialarbeit» sehr nahe sein können. Und in einer Pfarrgemeinde können die Dienste niemals gleichermaßen arbeitsteilig organisiert werden wie etwa in bestimmten Fachinstitutionen (Schule, Heim, Beratungsstelle). Seelsorge kann nicht ohne weiteres in Spezialgebiete separiert werden. Jeder Mitarbeiter nimmt um seine Hauptaufgabe herum auch viel Anteil an der Gesamtseelsorge. (Wer würde schon bezweifeln, dass der Pfarrer

sehr oft «Sozialarbeiter» ist?) So wachsen dann diese Laienmitarbeiter gerne aus dem ihnen eigentlich begrenzt zugewiesenen Spezialgebiet heraus in weitere Seelsorgetätigkeit. Im Idealfall gewinnt ein solcher Mitarbeiter das Vertrauen vieler Pfarreiangehöriger und wird dann auch als «Seelsorger» angesprochen. Eine solche Tendenz erfordert im Seelsorgeteam eine ausserordentlich gute Verständigung, viel Offenheit und Gutwilligkeit.

Für den Jugendarbeiter stellt sich noch eine zusätzliche Frage: Wohin kann er seine berufliche Laufbahn über die Zeit nach 40, 45 Altersjahren hinaus in der Kirche lenken? Bei einer echten, jahrelangen «inneren wie äusseren» Bindung an die Kirche wird ein Ausstieg zurück ins angestammte Berufsgewerbe (Lehramt, amtliche Fürsorge und Sozialarbeit) sehr schwierig sein.

Was Gemeinden überlegen müssten...

Dass in so vielen Gemeinden der Deutschschweiz die in den letzten Jahren entstandenen Lücken im Seelsorge-Team schmerzen, das ist verständlich. Umso erfreulicher ist es, wenn vielerorts mit grosser Entschlossenheit und guten Mitteln Wege gesucht werden, wie die Priester und Laientheologen auch noch mit anderen geeigneten Laienmitarbeitern den seelsorglichen Auftrag teilen können.

Mit der langfristigen Entwicklung dieser pastoralen Situation und der Entfaltung der neuen kirchlichen Berufe in der Schweiz befasst sich zurzeit die PPK (Pastoralplanungskommission der Bischofskonferenz). Von daher können hoffentlich einige längerfristige Aussichten gewonnen werden.

Unmittelbar heute möchte sich aber jede Gemeinde bei der Berufung und vollamtlichen Indienstnahme eines Laienmitarbeiters unbedingt einer weitreichenden Verantwortung bewusst sein, unter anderem:

- wenn ihm ein Dienst zugewiesen wird, den er nur über ein oder zwei Jahrzehnte hinweg ausüben kann (z. B. Jugendarbeit),
- wenn man von ihm mehr erwartet als eben «bloss» Fachlichkeit (Gewährung theologischer und pastoraler Weiterbildung),
- wenn er als Verheirateter (selbstverständlich auch als Frau) Verantwortung trägt für eine Familie und seine Anstellung zeitmässig und finanziell andere Bedingungen stellt als jene eines Priesters.

Solche Anstellungen müssten doch sehr ernsthaft vorbereitet werden, auch durch Rücksprache mit kirchenamtlichen Stellen (Personalamt, Generalvikariat, Dekan). Sicher lohnen sich dabei auch Kontakte mit anderen Gemeinden, welche in diesem Belang einige Erfahrung haben.

Bei den Laienmitarbeitern: Idealismus vor «Kirchlichkeit»

Wegleitend in den kirchlichen Dienst sind für Jugend- und Sozialarbeiter schon weitgehend Hoffnungen und Zuversichten ideeller Art. Man stellt sich vor, dass in der pfarreilichen Gemeinschaft ein besonderes Klima sozialen Denkens und Wirkens vorhanden sei. Die sonntägliche Gottesdienstgemeinschaft sei bestimmt auch ein tragfähiges Netz, um sozial und psychisch geschwächte Menschen aufzunehmen und zu tragen. Soziale Verantwortlichkeit müsse ja der konkrete Ausdruck der Christengemeinde sein... Wo etwas von solcher Gesinnung und Stimmung in den Gemeinden lebt, da wirkt ein solcher Laienmitarbeiter wie als «Verstärker», da gestaltet sich über die Gottesdienstgemeinschaft hinaus auch eine starke soziale Gemeinschaft.

Nun ist aber bei Anstellungen von den genannten Laienberufsleuten die Erwartung oft genau umgekehrt: immer mehr Erwachsene und Jugendliche bleiben dem kirchlichen Gemeindeleben fern. Ein Jugend- und Sozialarbeiter sollte seine Anstrengungen und Aktionen klar so ausrichten, dass die Teilnahme an der Liturgie wieder spürbar ansteigt. Mit sozialer Animation, Hilfe und Vernetzung möchte schliesslich auch wieder religiöses Interesse geweckt werden.

Beide hier etwas überzeichneten Erwartungsrichtungen müssen zu Enttäuschung führen. In diesem Spannungsfeld aber leben wohl die meisten vollamtliche Laienmitarbeiter. Und für viele ist der Idealismus ein unerhört kraftvoller Antrieb – die geforderte «Kirchlichkeit» aber manchmal eher ein «hemmendes Zugeständnis». Muss das so sein?

Günstige Berufs- und Vorbildung

Alle Dienste der beruflichen Seelsorge dürfen sicher als sehr anspruchsvoll eingeschätzt werden. So darf man bei seelsorglichen Laienmitarbeitern mit Recht auch bestimmte Voraussetzungen erwarten. Grundsätzlich pädagogische und soziale Ausbildungen haben zweifellos mancherlei Vorzüge (Lehrerseminar, Schule für Sozialarbeit, Jugendarbeiter-Ausbildung und Erwachsenenbildungs-Akademie).

Es stellt sich nun nur noch die ernsthafte Frage, ob auch theologisch-pastorale Bildung für den kirchlichen Dienst sinnvoll ist oder gar gefordert werden könnte. Ich selber halte heute eine intensive Auseinandersetzung mit den Besonderheiten des kirchlichen Schaffens für notwendig: zu Fragen des persönlichen Glaubens, des Umgangs mit der Bibel, der fundamentalen theologischen Positionen, der christlichen Ethik und Moral sowie natürlich der praktischen Pa-

storal. Solche Auseinandersetzung könnte die vielen Fragen um «Kirchlichkeit» klären helfen und auch die Verständigung zwischen Laienmitarbeitern und Theologen erleichtern.

Die Bemühungen um ein theologisch-pastorales Bildungsangebot für vollamtliche Laienmitarbeiter gestalten sich zurzeit allerdings noch recht schwierig. Man sucht Weiterbildung auf vielerlei Wegen und bevorzugt kürzere Angebote mit Erlebnischarakter – vor längeren systematischen und theoretischen. Am meisten bekannt und besucht ist der in fast allen Regionen der Deutschschweiz durchgeführte *Katholische Glaubenskurs KGK*. Dieser kirchliche Kurs ist auch eine solide Grundlage für eine allfällige spätere pastorale Berufsbildung: Katechet, Seelsorgehelfer, 3. Bildungsweg zum Pastoralassistenten. Deshalb scheint es heute sinnvoll, eine theologisch-pastorale Zusatzbildung auf diesem Kurs aufzubauen. Weil nun aber schon langjährig tätige vollamtliche Laienmitarbeiter an einen solchen Glaubenskurs doch spezielle Anforderungen stellen können (bezüglich Kurszeiten, Themenwahl zur Vertiefung, Lehr-/Lernmethoden, Kursgruppe usw.), will die Trägervereinigung TKL/KGK sich bemühen, spezielle *KGK-Kurse für kirchliche Mitarbeiter* anzubieten: wo möglich regional, zudem auch durch einen Fernkurs mit Seminarien.

Fortbildung

Sie ist für die Seelsorger in allen Diözesen eine geregelte Sache. Nicht so für die meisten Laienmitarbeiter. Wenn auch der vollamtliche Laienmitarbeiter seinen beruflichen Schwerpunkt als Sozialarbeiter, Jugendarbeiter, Erwachsenenbildner oder auch als Katechet beibehält, so hat er sich doch stets auch mit den bedeutsamen Bereichen der Gemeindepastoral auseinanderzusetzen, zum Beispiel:

- Soziale Pastoral: Anregung und Anleitung zur sozialen Bildung und Aktion in der Gemeinde,

- Team-Pastoral: Zusammenarbeit und Arbeitsteilung, Spiritualität und Geselligkeit im Seelsorgeteam,

- Verkündigungs-Pastoral: Anliegen und Probleme des eigenen Arbeitsfeldes zur Sprache bringen in Liturgie und Unterricht,

- Ökumene: Wie weit ist die Zusammenarbeit unerlässlich, erwägenswert, fraglich? – usw.

Ob und wie solche Auseinandersetzung in Form von regelmässigen Fortbildungsseminarien und eventuell auch in einem übergreifenden Weiterbildungsprogramm verwirklicht werden kann, dies soll zwischen der IKFS (Interdiözesane Kommission für

Fortbildung der Seelsorger) und der Vereinigung TKL/KGK abgeklärt werden.

Verständigung und Vereinigung führen weiter

Weil die ganze Entwicklung der kirchlichen Laienberufe noch sehr jung ist, dürfen alle heutigen Einsichten erst als Erwägung und allenfalls besorgte Ausblicke gelten. Aber als solche müssen sie ausgesprochen und auch sehr ernstgenommen werden. Dass man sich darüber verständigt – im Seelsorgeteam, Kirchenrat oder Pfarreirat – das ist das eine; dass sich Laienmitarbeiter auch zusammenfinden, lokal und regional, und sich Mut machen für ihren Weg, das bringt die Entwicklung auch im Grösseren voran.

Ernst Ghezzi

Berichte

Sicherheit im Sozialstaat – Wagnis evangelischer Armut

An ihrer Jahresversammlung, die vom 25.–27. Juni 1984 in Genf stattfand, befasste sich die Vereinigung der Höheren Ordensobern der Schweiz (VOS) mit dem Problem der Vorsorge für das Alter in den Ordensgemeinschaften.

Das Thema dieser Studientage lautete: «Sozialversicherungen und evangelische Armut. Praxis – Grundsätze». Der Präsident der VOS, P. Louis Crausaz, hatte dieses Thema vorgeschlagen: Die Gesetzgebung über Sozialversicherungen in der Schweiz macht Fortschritte (AHV, UGV, BVG und in bestimmten Kantonen die obligatorische Krankenversicherung) und stellt auch die Orden immer wieder vor neue Entscheidungen. Darüber hinaus wird das Altersproblem in den Orden immer bedrückender, so dass sich auch von daher vermehrt materielle, psychologische und spirituelle Probleme ergeben.

Armut – Sicherheit

In seiner Einleitung zu den Studientagen ging Louis Crausaz einige grundsätzliche Fragen an, die sich im Verhältnis der Ordensgemeinschaften zu den Sozialversicherungen ergeben:

- Die Frage der Einstellung zur Sozialversicherung: Sich davon fernhalten oder darauf eingehen? – Unser «eigenes System»

aufbauen oder solidarisch sein mit Land und Volk, wo wir leben?

– Die Fragen der Sicherheit (Versicherung – Absicherung der Zukunft): Was können wir tun, um Zeugen zu sein in einer Welt, die Sicherheit sucht?

– Wir wollen frei sein im Sinne evangelischer Freiheit (Armut); wie begegnen wir aber der Verunsicherung der Mitbrüder in der Sorge um die Zukunft?

– Sicherheit kommt vom Geld, aber mit dem Geld sind wir an ein System gebunden.

– Sicherheit kommt von der Solidarität, aber welcher Solidarität? Nur mit den eigenen Brüdern oder auch mit den Menschen, mit denen wir leben?

Um die Fragen anzugehen, tauschten die Ordensobere ihre Erfahrungen aus über die Praxis der Sozialversicherungen in den religiösen Gemeinschaften und die Probleme, die sich daraus ergeben.

Aus dem Gespräch können einige bemerkenswerte Aussagen zitiert werden:

– «Alle sollen in der Altersvorsorge gleichgestellt werden, um eine «Altersvorsorgepsychose» zu verhindern.»

– «Die beste Altersvorsorge ist eine gesunde Gemeinschaft.»

– «Jeder einzelne muss mitdenken und so Mitverantwortung tragen: deshalb sollen diese Fragen in allen Gemeinschaften diskutiert werden.»

– «Im Hinblick auf die Unsicherheit der Zukunft sind wir vielleicht zu sorglos. Andererseits ist uns das Ideal der Armut, das heisst evangelische Armut im täglichen Leben zu verwirklichen, wohl das grösste Problem.»

Einer meinte zum zentralen spirituellen Problem: «Man fühlt sich wohl; alles ist vorgekehrt. Wir sind Bürger geworden. Alles ist doppelt gesichert. Es ist schwer, arm zu sein.»

Aus dem Generalkapitel der Immenseer-Missionare wurden Texte zitiert, die das bleibende Spannungsfeld umschreiben und auch für andere religiöse Gemeinschaften typisch sind:

– «Als missionarische Gemeinschaft sind wir im reichen Norden Anwalt der Armen des Südens. – Aber aufgrund unserer «Verbürgerlichung» machen wir uns an deren Armut mitschuldig.»

– «Die Nachfolge Jesu fordert von uns evangelische Sorglosigkeit (Mt 6,34). Aber die gesellschaftlichen Bedingungen, unter denen wir leben, verlangen, dass wir Massnahmen treffen für Altersvorsorge, Versicherungen und mögliche Sondersituationen.»

– «Selbst wenn der einzelne uneigennützig lebt, manchmal gerade deswegen, kann die Gemeinschaft zu Reichtum kommen. Die Entlastung des einzelnen von der Sorge

um den Lebensunterhalt und um die Sicherung des Alters machen Investitionen unumgänglich. – Dies aber erweckt den Eindruck einer reichen Institution.»

– «Diese Fragen dürfen uns nicht in Ruhe lassen. Sie sollen uns helfen, neue Wege zur Verwirklichung der missionarischen Uneigennützigkeit zu finden. Entscheidend bleibt, das Geld und seine Macht nur so zu gebrauchen, dass unersetzliche Werte wie Frieden, Freiheit und Würde des Menschen gewährleistet bleiben.»

Sozialversicherung

Der Erfahrungsaustausch unter den Ordensobere über Probleme der Sozialversicherung hat viele Fragen aufgeworfen. So war es nützlich, dass ein Versicherungsfachmann im Anschluss an das Gespräch eine umfassende und übersichtliche Information gab.

In einem Referat gab Dir. Erwin Müller (Familia-Leben, St. Gallen) präzise Auskunft über die praktischen Auswirkungen der Sozialversicherungen in der Schweiz für die Ordensgemeinschaften. Er regte unter anderem ein gemeinsames Vorgehen der Dachverbände der Orden (VOS, VHONOS, VOKOS) an gegenüber dem Bundesamt für Sozialversicherungen, wie es zum Teil schon für die AHV geschehen ist.

Der nächste Schritt in den Überlegungen führte zu einer kritischen Auseinandersetzung mit den Sozialversicherungen vom wirtschaftlichen und gesellschaftspolitischen Standpunkt aus. Dazu bot *Pier-Luigi Giovannini*, Nationalökonom und Sekretär der «Berner Erklärung» in der welschen Schweiz, den Teilnehmern einige Überlegungshilfen an. Dabei tauchten Fragen auf, zum Beispiel wie im Versicherungssystem der Schweiz Solidarität geübt wird, oder wie Teilnahme an diesem Versicherungswesen auch Eingebunden-Sein in das kapitalistische System bedeutet. Der Referent wies aber darauf hin, dass der einzelne nicht einfach ohnmächtig sei und seine Verantwortung doch wahrnehmen könne, indem er sich mit andern zusammenschliesse, um auf die Entscheidungsgremien Einfluss zu nehmen.

Aus einer andern Sicht ging Sr. *Wilhelma Kalpers OP*, Ilanz, die Versicherungsprobleme an. Sie versuchte in einem Erfahrungsbericht, der den Titel «Sozialversicherungen – Evangelische Armut» trug, das, was sie als Generalprokuratorin einer Schwesterngemeinschaft erlebt, erfahren und überlegt hat, mitzuteilen. Ihr Erfahrungsbericht lebte aus der Spannung: Versicherungen = Güter für uns beiseite gelegt; evangelische Armut = Güter von uns weg zum Ausgleich den andern weitergegeben.

Aus dieser erlebten Spannung heraus konnte Sr. Wilhelma echt provozierende Sätze formulieren:

– Jede von uns selbst eingerichtete materielle Sicherung für eine eventuell in der Zukunft eintretende Notlage verbaut uns die Sicht für das, woher uns echte Sicherheit kommt.

– Jede materielle Sicherheit, die wir ausbauen, lässt uns erkennen, wie unsicher sie trotz allem noch ist. Sie ruft daher in diesem Prozess nach immer noch besseren und noch ausgebauteren wirtschaftlichen Sicherheiten. Die Angst vermehrt sich, diese materiellen, mit soviel Aufwand und Opfern eingerichteten Sicherheiten könnten letztlich doch versagen.

– Jede materielle Sicherheit, um uns her wie ein Wall errichtet, verstopft, verbaut uns für den Geist des Vertrauens, verhärtet uns und vermehrt unser Misstrauen.

Dem gegenüber zeichnet sie einen andern Weg, den Weg der Unsicherheit in der Nachfolge Jesu, der besonders fordernd ist in der Not unserer Zeit: «Wenn wir heute die Not in der Welt sehen: den unbeschreiblichen Hunger und Durst, Krankheit, Flüchtlingselend, Krieg als Folge von erfahrener Ungerechtigkeit, wenn wir an das Schicksal der Kinder auf unserer Erde denken und an die Hoffnung und gleichzeitige Ausweglosigkeit der Zukunft der Jugend vor allem in der 3. Welt usw.; wenn wir das alles hören und sehen, bedenken und betrachten, dann wissen wir, dass es uns unmöglich wird, uns, denen es so gut geht, mit Scheinsicherheiten gegen unsere eventuelle Not in der Zukunft durch unsern Reichtum abzusichern und der realen, jetzt existenten und hart erfahrenen Not unserer Mitmenschen zu verschliessen. Die Gerechtigkeit und die Liebe verbieten uns ein solch egoistisches Handeln...»

Dieses Plädoyer für die evangelische Armut, die auch Bereitschaft zu vermehrter kollektiver Armut bedeutet und die auch erst echte Solidarität mit den Armen möglich macht, war ein kräftiger Anstoss für die anschließenden Gruppengespräche.

Alle Gruppen setzten sich mit dem Problemkreis «Die Sozialversicherungen im Spannungsfeld der evangelischen Armutsforderungen» auseinander. Es blieb die Frage, ob man sich so sorglos der Ungesicherheit ausliefern dürfe, wie Sr. Wilhelma dies formuliert hatte. Doch zeichnete sich die Tendenz ab, nur jene Versicherungen einzugehen, die gesetzlich vorgeschrieben sind und auf die zweite Säule für Ordensleute soweit als möglich zu verzichten. Ebenso ging allgemein die Meinung dahin, die Orden hätten in unserer Zeit mutiger zu sein; sie hätten als internationale Gemeinschaften Stimme zu sein für die Armen, Anwalt der Menschenrechte.

Die Generalversammlung verabschiedete denn auch Resolutionen, welche die VOS weiter in diese Richtung wiesen. Zugleich hiess sie die neu bearbeiteten Statuten gut, in denen gerade die Zusammenarbeit der Orden in diesen wichtigen Fragen der Sozialethik und des evangelischen Zeugnisses betont wird.

Jean Mesot

Das SPI unter neuer Leitung

Das Schweizerische Pastoralsoziologische Institut (SPI), St. Gallen, teilt mit:

Am 1. Juli 1984 übernahm Dr. theol. Alfred Dubach die Leitung des Schweizerischen Pastoralsoziologischen Instituts (SPI) in St. Gallen. Der Verwaltungsrat des SPI wählte ihn zum Nachfolger von Dr. phil. Alois Odermatt, der dieses Amt seit 1977 innehatte und im Dezember 1983 seinen Rücktritt auf Ende Juni 1984 erklärte.

Alfred Dubach wurde 1940 in Sursee (Luzern) geboren. Nach der Matura in Immenensee absolvierte er philosophische, soziologische und theologische Studien in Luzern, Rom, Paris und Freiburg i. Ü. Bei Prof. Heinrich Stirnimann schloss er mit einer Arbeit über «Glauben in säkularer Gesellschaft» ab.

Alois Odermatt war zugleich Sekretär der Pastoralplanungskommission (PPK) der Schweizer Bischofskonferenz. Alfred Dubach übernimmt dieses Amt nicht. Er bleibt im angestammten Bereich der Pastoralsoziologie. Die Stelle ist bis auf weiteres vakant. Der Institutsleiter übernimmt jedoch die Verantwortung dafür, dass die Sekretariatsarbeiten der PPK erledigt werden.

Das SPI wurde 1968 als eine Einrichtung des Katholischen Konfessionsteils (Landeskirche) des Kantons St. Gallen gegründet. Erster Leiter war Dr. theol. Kurt Helbling, der heute die Pastoralsoziologische Studienstelle in Zürich betreut.

Der Zweck des Instituts liegt in der wissenschaftlichen Forschung und in der Erstellung von Hintergrundberichten auf dem Beziehungsfeld Gesellschaft – Religion – Kirche. Das SPI veröffentlicht «Berichte» und «Kirchenstatistische Hefte». Werkpapiere erscheinen in der Reihe «in-SPI-rationen».

Von Anfang an hatte das SPI einen zweifachen Zweck: Es führt Sekretariat und Arbeitsstelle der Pastoralplanungskommission (PPK), welche die Bischofskonferenz im Jahre 1966 schuf. Das SPI führte das Sekretariat des Pastoralforums von Einsiedeln

(1978) und Lugano (1981): eine Art Kirchenversammlung im Gefolge der Synode 72.

Diese vielfältigen Aufgaben hat das SPI mit kleinem Aufwand zu leisten. Der Stellenplan sieht heute zwei Projektleiter, einen Assistenten und eine Sekretärin vor. Einer der Projektleiter ist zugleich Institutsleiter. Dazu kommen gelegentlich Praktikanten und Mitarbeiter.

Behörde des SPI ist der «Verwaltungsrat» mit fünf Mitgliedern. Drei werden vom Administrationsrat des Katholischen Konfessionsteils St. Gallen gewählt. Heute sind dies die beiden Administrationsräte Dr. iur. Kilian Oberholzer, Uznach (Präsident seit Januar 1984), und Direktor Walter Schär, Wil (seit 1982), sowie Dr. iur. can. Ivo Füller, Bischofsvikar, St. Gallen (seit 1968). Zwei Mitglieder werden von der Pastoralplanungskommission gewählt. Heute sind dies Dr. theol. Meinrad Hengartner, Luzern, Direktor des Fastenopfers (seit 1968), und Dr. phil. Louis Crausaz, Lausanne, Präsident der Pastoralplanungskommission (seit 1979). Diese zwei haben allerdings ihren Rücktritt erklärt. Die Nachfolger werden im November gewählt.

Das SPI ist, mit der Arbeitsstelle der PPK, ein Beispiel für das fruchtbare Zusammenwirken von staatskirchlichen und kirchenamtlichen Institutionen in der Schweiz. Es zeigt auch, wie eine Kantonalkirche ihre Dienste der gesamten katholischen Kirche in der Schweiz anbieten kann, indem sie mit ihren starken Strukturen die Trägerschaft für ein gesamtschweizerisches Institut übernimmt.

Hinweise

25 Jahre «Rechte des Kindes»

Am 20. November 1984 ist es 25 Jahre her, seit die UNO die 10-Punkte-Erklärung der «Rechte des Kindes» ausgerufen hat. Aus diesem Anlass erarbeitet die Kindernachrichtenagentur «kinag» in ökumenischer Zusammenarbeit mit verschiedenen kompetenten Theologen (unter anderem Paul M. Zulehner) eine kleine Mappe mit Materialien zu einem Gottesdienst. Die Mappe will dazu anregen, in den Gottesdiensten vom 17./18. November 1984 das Thema der Kinder als «Zeichen des Heils» aufzugreifen. Gegen einen kleinen Unko-

stenbeitrag kann die Mappe bezogen werden bei: Kindernachrichtenagentur «kinag», Wylerringstrasse 62, 3014 Bern.

Personalnachricht der Pallottiner

P. Jakob Staubli SAC feierte am 6. August sein 40-Jahr-Priesterjubiläum. Seit seiner Weihe war er bis Ende Schuljahr 1982/83 im Gymnasium St. Klemens in Ebikon als Mathematik-Lehrer tätig. Seinem starken Willen und besonders der göttlichen Vorsehung ist es zu verdanken, dass er im letzten Herbst nach schweren Operationen unversehrt blieb. Wir hoffen, dass der ewig hohe Priester ihm noch einige Jahre schenken wird.

Prinz Max von Sachsen (1870–1951)

Eine umfassende Biographie in Vorbereitung

Bitte um Mitarbeit

Der Unterzeichnete kann sich, dank einem Stipendium des Nationalfonds, vom 1. April 1984 bis 31. März 1985 der Biographie des Prinzen Max von Sachsen widmen, der von 1900 bis 1912 und wieder von 1921 bis zu seinem Tode Professor in Freiburg i. Ü. war, zunächst an der theologischen Fakultät (für Liturgik), dann an der philosophischen Fakultät (für Sprachen und Literaturen des Ostens). Ein grosser gedruckter und handschriftlicher Nachlass in der Freiburger Universitäts- und Kantons-Bibliothek harret der Sichtung und Bearbeitung (nach dem ersten Vierteljahr ist diese Arbeit schon gut vorangeschritten).

Drei Freiburger Professoren werden sich einiger Spezialprobleme annehmen, für die der Koordinator und Hauptbearbeiter weniger zuständig ist: Christoph von Schönborn (Ostkirchenkunde), Dirk Van Damme (orientalische Sprachen), Adrian Schenker (Exegese). Es zeichnen sich drei Hauptarbeitsgebiete ab: Die Frage der Vereinigung von Ost- und Westkirche, die Geschichte und Aktualität der Lebensreform- und Friedensbewegungen, das Problem von Macht und Verzicht; gerade dafür war Prinz Max, aus königlichem Hause, besonders sensibilisiert, was ihm immer wieder bei kirchlichen und weltlichen Autoritäten Schwierigkeiten eintrug, etwa bei Papst Pius X. oder bei Kaiser Wilhelm II.

Der Hauptverantwortliche bittet um Mitarbeit: Wer Schriften bzw. Manuskripte, Briefe, Photos von Prinz Max besitzt, wer ihn persönlich gekannt, bei ihm Vorlesungen angehört, eventuell sogar nachgeschrieben hat, bei ihm um Rat nachgeschaut oder sonstwie mit ihm gesprochen hat, wer Anekdoten und Geschichten über ihn weiss, möge sich mit dem Unterzeichneten in Verbindung setzen: Dr. Iso Baumer, 6, rue Georges-Jordil, 1700 Freiburg, 031-22 55 50 (Mitte September bis Mitte Oktober abwesend). Ein Artikel in «Christ und Kultur» brachte schon wertvollste Hinweise und Unterlagen, doch bin ich um alles dankbar, was noch kommen mag, selbst unscheinbare Notizen.

Iso Baumer

Amtlicher Teil

Für alle Bistümer

Voranzeige der Bettagskollekte

Zum voraus wird die Bettagskollekte für die Inländische Mission herzlich empfohlen. Weiteres dazu in der nächsten Ausgabe der Kirchenzeitung.

Ausländersonntag 1984: Mitwirkung – der gemeinsame Weg in die Zukunft

Am 11. November feiert die katholische Kirche in der Schweiz den Ausländersonntag.

Unter dem Titel «Mitwirkung – der gemeinsame Weg in die Zukunft» wird ein Anliegen unterbreitet, das in vielen Bereichen den Zugewanderten gegenüber zu wenig ernstgenommen wird: Die Teilnahme an unserem gesellschaftlichen und kirchlichen Leben. Verbale Äusserungen der Zusammenarbeit und der Zusammengehörigkeit aller Christen haben bisher wenig Erfolg gezeigt. Die Teilnahme an den konkreten Aufgaben der Pfarrei und der Kirche in der Schweiz ermöglicht aber den Ausländern, sich zusammen mit den Einheimischen für die Kirche einzusetzen. Dieses Zusammenwirken sollte dem Zusammenleben von Schweizern und Ausländern in den Pfarreien neue Wege eröffnen. Darauf hat auch der Heilige Vater, Johannes Paul II., bei der Begegnung mit den Ausländern am 16. Juni 1984 hingewie-

Bistum Basel

Bischöfliche Funktionen Januar–August 1984

3.–5. Januar	Generalvikariatskonferenz Delsberg	Bischof Wüst/ Weihbischof Candolfi
7./8. Januar	Tagung der Theologiestudenten des Bistums Basel, Luzern	Bischof Wüst
11. Januar	Basler Missionskommission	Bischof Wüst
12. Januar	Versammlung SKAF	Weihbischof Candolfi
14. Januar	Diakonatsweihe Ittigen/Ostermundigen	Bischof Wüst
15. Januar	Diakonatsweihe, Luzern	Weihbischof Candolfi
16.–18. Januar	Dekanenkonferenz	Bischof Wüst/ Weihbischof Candolfi
17. Januar	Empfang für jüdisch-christliche Wissenschaftler, Luzern	Bischof Wüst
19. Januar	Bischofskonferenz	Bischof Wüst/ Weihbischof Candolfi
20. Januar	ACLI Corriere, Solothurn	Weihbischof Candolfi
21. Januar	Treffen mit Professoren Theologische Fakultät Luzern	Bischof Wüst/ Weihbischof Candolfi
23. Januar	Büro Bischofskonferenz	Bischof Wüst
25. Januar	Organisation katholischer Jugendverbände, Zürich	Bischof Wüst
15. Februar	Versammlung SKAF, Zürich	Weihbischof Candolfi
16. Februar	Besprechung KAKIT	Weihbischof Candolfi
18./19. Februar	Bischofsempfang, Moutier	Weihbischof Candolfi
20. Februar	Kommission Theologische Fakultäten, Zürich	Bischof Wüst
21. Februar	Treffen mit italienischen Bischöfen, Solothurn	Weihbischof Candolfi
24. Februar	Aufnahme unter die Kandidaten für den kirchlichen Dienst, Solothurn	Bischof Wüst
26. Februar	Einweihung der restaurierten Kirche St-Ursanne	Bischof Wüst
27.–29. Februar	Bischofskonferenz	Bischof Wüst/ Weihbischof Candolfi
7. März	Begegnung mit Ausschuss der Laientheologen Bistum Basel	Bischof Wüst
8. März	Treffen mit Priestern des Juras	Bischof Wüst
9. März	Versammlung SKAF	Weihbischof Candolfi
12.–14. März	Tagung der Kommission Bischöfe-Priester, Dulliken	Bischof Wüst/ Weihbischof Candolfi
14. März	Büro Bischofskonferenz	Bischof Wüst
16. März	Conseil Pastoral du Jura, Delsberg	Weihbischof Candolfi
16./17. März	Diözesaner Seelsorgerat	Bischof Wüst
19. März	Begegnung mit Schwestern im Jura	Weihbischof Candolfi
20.–22. März	Vorbereitung Papstbesuch, Rom	Bischof Wüst
26. März	Zusammenkunft mit den Bischöfen von Strasbourg und Freiburg i. Br., Solothurn	Bischof Wüst/ Weihbischof Candolfi
28. März	Visitation im Kloster Visitation Solothurn	Weihbischof Candolfi
2. April	Kommission Bischöfe-Priester	Weihbischof Candolfi
3. April	Empfang der Bischöfe von Basel durch die Regierung des Kantons Basel-Landschaft, Liestal	Bischof Wüst/ Weihbischof Candolfi
4. April	Generalversammlung Justinuswerk Fribourg	Bischof Wüst
5. April	Besprechung Pfarreirat der Ausländer Zurzach, Solothurn	Weihbischof Candolfi
6. April	Administrationsrat	Bischof Wüst/ Weihbischof Candolfi
10. April	Begegnung mit Behinderten	Bischof Wüst
11. April	Begegnung mit Schwestern im Jura DOK CE	Weihbischof Candolfi Bischof Wüst Weihbischof Candolfi

16. April	Chrisammesse in der Kathedrale St. Ursen	Bischof Wüst/ Weihbischof Candolfi
18. April	Ausländer-Personalkommission	Weihbischof Candolfi
19. April	Abendmahlsmesse in der Kathedrale	Bischof Wüst
20. April	Karfreitagliturgie in der Kathedrale	Weihbischof Candolfi
21. April	Osternachtliturgie in der Kathedrale	Bischof Wüst
22. April	Ostergottesdienst in der Kathedrale	Weihbischof Candolfi
25. April	Generalversammlung Verein Bethlehem, Immensee	Bischof Wüst
29./30. April	Weihe Kinderspital Bethlehem	Bischof Wüst
30. April– 4. Mai	Zusammenkunft mit Ausländermissionaren, Como	Weihbischof Candolfi
5. Mai	Diakonatsweihe, Aarau	Bischof Wüst
9. Mai	Erwachsenenfirmung, Bern	Weihbischof Candolfi
10.–16. Mai	Lourdes-Wallfahrt	Bischof Wüst
16. Mai	Versammlung SKAF	Weihbischof Candolfi
18. Mai	Begegnung mit Pastorkurs	Bischof Wüst
20.–27. Mai	Lourdes-Wallfahrt	Weihbischof Candolfi
20./21. Mai	Tagung der Laientheologen des Bistums Basel	Bischof Wüst
29. Mai	Stiftungsrat Fastenopfer	Bischof Wüst
31. Mai	Vorbereitung Papstbesuch mit Jugendverbänden, Einsiedeln	Bischof Wüst
1. Juni	Skrutinien der Weihekandidaten, Luzern	Bischof Wüst
4.–6. Juni	Bischofskonferenz	Bischof Wüst/ Weihbischof Candolfi
5. Juni	Firmung in der englischen Gemeinde, Bern	Weihbischof Candolfi
10. Juni	Pfingstgottesdienst in der Kathedrale	Bischof Wüst
12.–17. Juni	Pastoralbesuch von Papst Johannes Paul II.	Bischof Wüst/ Weihbischof Candolfi
20. Juni	Administrationsrat	Bischof Wüst
21. Juni	Fronleichnamsgottesdienst mit Prozession	Bischof Wüst
	Firmung von Behinderten, Bremgarten	Weihbischof Candolfi
22. Juni	Bischofskonferenz	Bischof Wüst/ Weihbischof Candolfi
23. Juni	Priesterweihe und Institutio, Hünenberg	Bischof Wüst
24. Juni	Jubiläum Kantonaler Cäcilienverein Luzern (Messfeier)	Bischof Wüst
26. Juni	Besprechung mit Kandidaten für hauptamtlichen katechetischen Dienst am Katechetischen Institut, Luzern	Weihbischof Candolfi
	Begegnung mit Priesterjubilaren	Bischof Wüst
27. Juni	Dekanatsversammlung Fricktal	Bischof Wüst
	Feier mit Priesterjubilaren	Weihbischof Candolfi
	Empfang der Solothurner Regierung	Bischof Wüst/ Weihbischof Candolfi
28. Juni	Pressekonferenz, Bern	Bischof Wüst
3. Juli	Personalkommission für die Ausländer	Weihbischof Candolfi
4. Juli	DOK	Bischof Wüst/ Weihbischof Candolfi
5.–8. Juli	Deutscher Katholikentag, München	Bischof Wüst
9. Juli	Begegnung mit Priesterjubilaren	Bischof Wüst
12. Juli	Verein Basilea	Bischof Wüst/ Weihbischof Candolfi
15. August	Diakonatsweihe St. Maria zu Franziskanern, Luzern	Weihbischof Candolfi
19. August	Diakonatsweihe in der Kathedrale St. Ursen, Solothurn	Bischof Wüst
	Pastoralbesuch Gelterkinder	Weihbischof Candolfi
22./23. August	Regionaldekanatenkonferenz	Bischof Wüst/ Weihbischof Candolfi
24. August	Empfang Komitee Papstbesuch Luzern	Bischof Wüst/ Weihbischof Candolfi
31. August	Tauf- und Firmepastoral (Fortbildungskurs)	Bischof Wüst

sen. Die Teilnahme an der Verantwortung für die Kirche ist eine gemeinsame Aufgabe aller Katholiken, die die Verantwortung für den Nächsten fördert.

Eingliederung der Ausländer in die kirchliche Gemeinschaft bleibt eine vorrangige Aufgabe, auch wenn die Integration heute vielfach bestritten wird. Dazu will das Thema des diesjährigen Ausländersonntags auffordern, um die gemeinsame Zukunft der Kirche zu gestalten.

Für die Bistümer der deutschsprachigen Schweiz

Erklärung der DOK

Die DOK erneuert den Auftrag an die Vereinigung TKL/KGK Zürich zur Weiterentwicklung der theologisch-praktischen Zusatzausbildung (TPZ) für das Angebot von Glaubenskursen für kirchliche Mitarbeiter und für die Organisation und Koordination der TPZ-Seminare zur Gemeindepastoral. Das heisst einerseits, dass der KGK-Glaubenskurs als Grundbildung empfohlen wird, wobei die Anstrengung der Träger-Vereinigung TKL/KGK unterstützt wird, spezielle Glaubenskurse für kirchliche Mitarbeiter zu veranstalten; es heisst andererseits, dass die DOK die Fortbildung auch für vollamtliche kirchliche Laien-Mitarbeiter in Form von Seminarwochen zu bedeutsamen Bereichen der Gemeindepastoral anerkennt (vgl. Artikel von E. Ghezzi in dieser Nummer der SKZ). Die Entwicklung dieses Projekts übergibt die DOK der Verantwortung der IKFS (Interdiözesane Kommission für die Fortbildung der Seelsorger) in Zusammenarbeit mit der Vereinigung TKL/KGK. Die Teilnahme seitens vollamtlicher kirchlicher Laien-Mitarbeiter soll jeweils mit dem Pfarrer und der Kirchenpflege abgesprochen werden und in gegenseitigem Einverständnis erfolgen.

Einsiedeln, den 1. August 1984

+ *Georg Holzherr* OSB
Präsident der DOK

Zusätzlich haben die Bischöfe von Basel gemäss früher veröffentlichtem Plan an zahlreichen Wochenenden den Pfarreien und Ausländermissionen im Kanton Aargau Pastoralbesuche (mit Spendung der Firmung) abgestattet.

Bischofssekretariat

Bistum Basel

Neuernennungen im Bischöflichen Ordinariat der Diözese Basel in Solothurn

Bischofsvikar Anton Hopp wünscht nach 9jähriger Leitung des Pastoralamtes als Pfarrer in die Seelsorge zurückzukehren. Seine wertvolle Tätigkeit im Dienste unserer Diözese und darüber hinaus werde ich noch eigens würdigen und verdanken. Zu seinem Nachfolger bestimme ich Bischofssekretär Dr. theol. Max Hofer, Domherr des Standes Luzern, und ernenne ihn auf den 1. Oktober 1984 zum Bischofsvikar.

Anstelle des bisherigen Bischofssekretariates wird entsprechend dem neuen Kirchenrecht die Stelle eines Bischöflichen Kanzlers geschaffen. Auf den 1. Oktober 1984 ernenne ich P. Dr. iur. can., lic. theol. Roland-Bernhard Trauffer OP zum Bischöflichen Kanzler.

Bei dieser Gelegenheit werden im Bischöflichen Ordinariat die Aufgaben und Zuständigkeiten teilweise neu festgelegt; darüber wird zu gegebener Zeit informiert.

Solothurn, 22. August 1984

+ *Otto Wüst*
Bischof von Basel

Weihen

Diözesanbischof Dr. Otto Wüst weihte am 19. August 1984 in der Kathedrale St. Ursen, Solothurn, zu ständigen Diakonen: *Georg Studer-Bregy*, Lyss/Büren a. A.; *Dr. Cyrill Meier-Sparr*, Balsthal/Wiedlisbach; *Christian Merkle-Kilchenmann*, Deitingen/Subingen, und *Alex Wyss-Scholz*, Arlesheim.

Weihbischof Dr. Joseph Candolfi weihte in der Kirche St. Maria zu Franziskanern, Luzern, zu ständigen Diakonen: *Niklaus Baumgartner-Flury*, Luzern; *Urban Camenzind-Herzog*, Luzern/Melchtal; *Daniel Muoth-Hegglin*, Steinhausen.

Kirchenbauhilfe des Bistums Basel

Nach mehrjähriger Tätigkeit tritt Regionaldekan Otto Purtschert, Schaffhausen, als Präsident der Kirchenbauhilfe des Bistums Basel zurück. Alle, denen die Kirchenbauhilfe diene, sind dem scheidenden Präsidenten für die fachkundige Leitung zu Dank verpflichtet.

An der Generalversammlung vom 28. Juni 1984 wurde als neuer Präsident Kantonaldekan Arnold Helbling, Baden, gewählt.

Ab 1. September 1984 sind alle Anfragen, Gesuche usw. zu richten an: Arnold Helbling, Kantonaldekan, Kirchplatz 4, 5400 Baden.

Im Herrn verschieden

Paul Böhi, Fidei-Donum-Priester, Popayan

Paul Böhi wurde am 15. Oktober 1915 in Au bei Fisingen geboren und am 29. Juni 1949 zum Priester geweiht. Er begann sein Wirken als Vikar in Arbon (1949–1951). 1953 zog er als Fidei-Donum-Priester nach Kolumbien, wo er als Pfarrer in San Miguel (1953–1965), Los Milagos (1965–1974) und Morales (1974–1980) wirkte. Seit 1980 war er Spitalseelsorger in Popayan. Er starb am 13. August 1984 und wurde am 14. August 1984 in Cali (Kolumbien) beerdigt.

Stellenausschreibung

Die vakanten Pfarrstellen von

Ballwil (LU) und

Meggen (LU)

und die vakante Seelsorgerstelle am Kantonalsspital und an der Psychiatrischen Klinik *Münsterlingen* (TG) werden zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Interessenten melden sich bis zum 18. September 1984 beim diözesanen Personalamt, Baselstrasse 58, 4500 Solothurn.

Bistum Chur

Hausebet im Advent 1984

Auf die Advents- und Weihnachtszeit 1984 hat eine interdiözesane Arbeitsgruppe im Auftrag der Schweizer Bistümer eine Gebetsunterlage – gestaltet von Christa Mosele – erarbeitet. Das Thema lautet: «Kommt, lasst uns nach Bethlehem gehen...» (Lk 2,15).

Gebete, Lieder, Meditationstexte aus der Bibel und praktische Anregungen wollen mithelfen, eine besinnliche Advents- und Weihnachtszeit zu feiern.

Alleinstehende, Familien, Gruppen und Gemeinschaften laden die Bischöfe ein, mitzubeten und mitzufeiern.

Die Mustersendungen erhalten die Pfarrämter etwa auf *Mitte Oktober 1984*.

Wir bitten die Seelsorger, diese Unterlage mit in die Planung der Advents- und Fastenzeit einzubeziehen.

Im Herrn verschieden

Amstutz Walter, Resignat, Ibach

Der Verstorbene wurde am 24. August 1903 in Konstanz geboren und am 29. Juni 1928 in Chur zum Priester geweiht. Er war tätig als Vikar in Zürich, St. Joseph (1929–1935), als Vikar in Goldau (1935–1939), als Pfarrhelfer in Ennetbürgen (1939–1967) und als Spiritual-Resignat im Altersheim Ibach. Er starb am 5. Juli 1984 in Ibach und wurde am 9. Juli 1984 in Schwyz beerdigt.

Furrer Josef Ambros, Dompropst, Chur

Der Verstorbene wurde am 14. März 1910 in Erstfeld geboren und am 7. Juli 1935 in Chur zum Priester geweiht. Er war tätig als Bischöflicher Kanzler in Chur (1938–1946), als Bischöflicher Offizial (ab 1942), als Pfarrer in Immensee (1946–1969) und wieder als Bischöflicher Offizial in Chur (1969–1982). 1972 wurde er zum residierenden Domherrn ernannt, 1975 zum Dompropst. Feldprediger (1940–1965). Er starb am 19. August 1984 in Chur und ist am 23. August 1984 in Erstfeld beerdigt worden.

Priester-Exerzitien

Vom 22. Oktober (abends) bis 26. Oktober (mittags) finden die diesjährigen Priester-Exerzitien im Johannesstift Zizers (GR) statt; sie stehen unter der geistlichen Leitung von Pater Oskar Lang, Redemptorist. Anmeldung bitte baldmöglichst an: Schwester Oberin Hedwig Egger, St. Johannesstift, 7205 Zizers (GR), Tel. 081-51 14 04.

Bistum St. Gallen

Regionale Zusammenkünfte

Die regionalen Zusammenkünfte der Seelsorgeratsmitglieder mit den Pfarreiräten, zu denen hiermit alle Geistlichen eingeladen werden, finden an folgenden Tagen statt:

Dekanat St. Gallen

Montag, 24. September 1984, 20.00 Uhr, Pfarreiheim St. Otmar, St. Gallen;

Dekanat Rorschach

Donnerstag, 13. September 1984, 20.00 Uhr, Pfarreiheim Goldach;

Dekanate Heerbrugg/Altstätten

Mittwoch, 19. September 1984, 20.00 Uhr, Pfarreiheim Heerbrugg;

Dekanat Sargans

Mittwoch, 19. September 1984, 20.00 Uhr, Pfarreisaal Flums (bei der *alten Kirche*);

Dekanate Kaltbrunn/Uznach

Mittwoch, 26. September 1984, 19.45 Uhr, Abtei St. Otmarsberg, Uznach;

Dekanat Wattwil

Montag, 10. September 1984, 20.00 Uhr, Pfarreisaal Ebnat-Kappel;

Dekanat Wil

Donnerstag, 13. September 1984, 20.00 Uhr, Pfarreiheim Wil;

Dekanat Uzwil

Montag, 17. September 1984, gemäss separater Einladung in Degersheim;

Dekanat Gossau

Dienstag, 25. September 1984, 20.00 Uhr, Andreaszentrum Gossau;

Dekanat Appenzell

Dienstag, 25. September 1984, 20.00 Uhr, Pfarreiheim Teufen;

Ausländer

Samstag, 22. September 1984, 15.30 Uhr in der Missione Cattolica Italiana in St. Gallen (Heimatstrasse 13).

Montlingen im 66. Lebensjahr. Sein Ausbildungsweg verlief für ihn, der Priester und Missionar werden wollte, gradlinig: Primarschule in Montlingen, Gymnasialstudien in Rebstein und Immensee, philosophisch-theologische Studien im Missionsseminar Schöneck (NW). 1947 wurde er zum Priester geweiht. Und schon 1948 erhielt er seine Sendung in die Gweru-Mission Rhodesien-Zimbabwe. Dasselbst stand er volle 35 Jahre im Dienste der Evangelisation. Aber so einfach und gradlinig dieses Leben nach aussen verlief, wer Peter Loher kannte und seine Missionsarbeit verfolgte, wusste, dass in diesem Missionar ein Geheimnis lebte. Dieses Geheimnis lautete Einfachheit, Stille, Menschenfreundlichkeit, Hilfsbereitschaft. Eine schwarze Schwester hat ihn einmal treffend gekennzeichnet, als sie sagte: «Alles ist so still und so friedlich wie Pater Loher.» Er nahm jeden Menschen ernst und konnte auch als Stationsoberer stundenlang zuhören. Er trauerte mit den Trauernden und freute sich mit den Frohen. Begreiflich, dass die Schwarzen ihn über alles schätzten und liebten. Nicht umsonst kam sein Bischof Tobias Chiginya zur Beerdigung eigens in die Schweiz, um von seinem Missionar persönlich Abschied zu nehmen. Wenn heute die Missionsarbeit als ganzheitliche Befreiung des Menschen von Sünde und Schuld, von Armut, Hunger, Krankheit, Elend usw. verstanden wird, Peter Loher hat schon längst durch sein missionarisches Leben die Befreiungstheologie nicht nur verkündet, sondern auch gelebt. Sein Sterben, das er als reifer Priester auf sich nahm, war dafür ein lebendiger Beweis.

Hans Krömmler

einzelnen Artikel zur Vertiefung geboten, sind durch ihren mystischen Symbolgehalt wohlthuend. Sie sind Zeugnisse einer Frömmigkeit, die den westlichen Weg vom Symbol hin zur Dialektik nicht beschritten hat.

Dem Verfasser liegt es ferne, die Orthodoxie gegenüber andern christlichen Bekenntnissen polemisch abzugrenzen. Vom Primat des Bischofs von Rom – für die Frömmigkeit auch nicht relevant – ist nicht die Rede. Eingehender wird das «Filioque» behandelt. Der Autor sieht von daher eine Verzweigung östlicher und westlicher Frömmigkeit. Der Inhalt der marianischen Dogmen wird substantiell bejaht, die Dogmatisierung aber als überflüssig angesehen. *Leo Ettl*

Zum Bild auf der Frontseite

Die Pfarrkirche St. Theresia, Zürich-Friesenberg, wurde 1933 gebaut; Architekt war Fritz Metzger.

Die Mitarbeiter dieser Nummer

Dr. P. Leo Ettl OSB, Rektor der Kantonschule, 6060 Sarnen

Ernst Ghezzi, Kursleiter, Neptunstrasse 38, 8032 Zürich

Paul Jeannerat, Bischöflich Beauftragter der Arbeitsstelle für Radio und Fernsehen, Bederstrasse 76, 8002 Zürich

Dr. Hans Krömmler SMB, Missionshaus, 6405 Immensee

Dr. P. Jean Mesot SMB, Sekretär der VOS, Postfach 20, 1702 Freiburg

Arnold B. Stampfli, lic. oec. publ., Informationsbeauftragter, Klosterhof 6b, 9000 St. Gallen

Bistum Sitten**Ernennungen**

Der Bischof von Sitten hat Pfarrer *Josef Schmid* zum neuen Dekan des Dekanates Ernen ernannt. Er tritt die Nachfolge von Dekan Joseph Lambrigger an.

Der Bischof von Sitten hat Chorberrn *Alphons Berthouzoz*, der vom Propst des Grossen St. Bernhard zum Prior von Bourg-St-Pierre ernannt wurde, die kanonische Institution erteilt.

Der Bischof von Sitten, Mgr. Heinrich Schwery, hat Vikar *Bruno Zurbriggen* zum neuen Pfarrer der Pfarrei Guttet-Feschel ernannt.

Der Bischof von Sitten hat Pater *Louis Souday* zum neuen Vikar der Pfarrei Savièse ernannt.

Bischöfliche Kanzlei

Neue Bücher**Ostkirchliche Frömmigkeit**

Kallistos Ware, Der Aufstieg zu Gott. Glaube und geistliches Leben nach ostkirchlicher Überlieferung. Mit einer Einführung von Emmanuel Jungclaussen, Verlag Herder, Freiburg i. Br. 1983, 192 Seiten.

Der Autor ist Auxiliarbischof der griechisch-orthodoxen Erzdiözese von Grossbritannien. Sein Buch legt den Glauben dar, aus dem ein orthodoxer Christ lebt. Trotzdem ist es aber nicht mit einem «Erwachsenenkatechismus» unseres westlichen Verständnisses vergleichbar. Es geht darin nicht um Glaubentheorie, sondern um Weghilfen auf der Suche nach Gott, Grundlagen und Vorbereitung für das Gebet – die Versenkung. Insofern sind diese Darlegungen als Einführung in die ostkirchliche Frömmigkeit auch Vorbereitung und Vertiefung für das «Jesus-Gebet», das im Westen immer mehr Anklang findet. Der Autor sieht denn auch in der Praxis des «Jesus-Gebetes» eine Alternative zu den ausserkirchlichen Meditationsformen, die so sehr überhand nehmen und in der durch den Rationalismus verödeten westlichen Welt besonders Anklang finden. Nach seiner Auffassung kann dieses Jesus-Gebet nur gedeihen, wenn die theologischen Voraussetzungen grundgelegt sind. Ein besonderer Reiz des Buches besteht im reichen Zitatenschatz orthodoxer Patrologie, Theologie und Mystik. Gerade diese Zitate, zum Teil wie Rosinen im Text vermergt, zum Teil als Anhang der

Schweizerische Kirchenzeitung

Erscheint jeden Donnerstag

Fragen der Theologie und Seelsorge. Amtliches Organ der Bistümer Basel, Chur, St. Gallen, Lausanne-Genf-Freiburg und Sitten

Hauptredaktor

Rolf Weibel-Spirig, Dr. theol., Frankenstrasse 7-9 Briefadresse: Postfach 1027, 6002 Luzern
Telefon 041 - 23 07 27

Mitredaktoren

Franz Furger, Dr. phil. et theol., Professor, Obergütschstrasse 14, 6003 Luzern
Telefon 041 - 42 15 27

Franz Stampfli, Domherr, Bachtelstrasse 47, 8810 Horgen, Telefon 01 - 725 25 35

Thomas Braendle, lic. theol., Pfarrer, 9303 Wittenbach, Telefon 071 - 24 62 31

Verlag, Administration, Inserate

Raeber AG, Frankenstrasse 7-9
Briefadresse: Postfach 1027, 6002 Luzern
Telefon 041 - 23 07 27, Postcheck 60-16201

Abonnementspreise

Jährlich Schweiz: Fr. 65.-; Deutschland, Italien, Österreich: Fr. 78.-; übrige Länder: Fr. 78.- plus zusätzliche Versandgebühren.
Studentenabonnement Schweiz: Fr. 43.-.
Einzelnummer Fr. 1.85 plus Porto

Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion. Nicht angeforderte Besprechungsexemplare werden nicht zurückgesandt.

Redaktionsschluss und Schluss der Inseratennahme: Montag, Morgenpost.

Verstorbene**P. Peter Loher SMB**

Das Leben des Zimbabwe-Missionars Peter Loher erscheint nach aussen als einfaches Leben. Er kam am 27. Juli 1918 als erstes von 13 Kindern in Montlingen (SG) zur Welt und starb auf seinem Heimaturlaub am 26. Februar 1984 ebenfalls in

Die Meinung der Leser

Wieder mehr Theologen am Studentenfest

Die veränderte Lebensweise mit der Fünftagewoche in vielen Betrieben hat sich mit der Zeit auch auf die Programmabwicklung der Zentral-feste des Schweizerischen Studentenvereins ausgewirkt. Mehr und mehr erfolgte eine Verlagerung auf den Freitagabend und auf den Samstag, während vor dreissig Jahren das Studentenfest

erst am Samstagnachmittag begonnen hat und sich bis gegen Montagabend ausdehnte. Neben dem immer noch durchgeführten Katerbummel standen am Montag das Requiem für die verstorbenen Vereinsmitglieder und die Kandidatenaufnahme im Programm. So bot der Sonntagabend und der Montag vielen Geistlichen Anreiz genug, nach Erfüllung ihrer Seelsorgeaufgaben in der eigenen Pfarrei an den Festort zu reisen, selbst wenn er etwas weit entfernt war. Immer traf man am Sonntagabend und am Montag viele Priester. Die zahlreichen Kontakte zwischen ihnen und Akademikern aus den anderen Berufen waren wertvoll; es ist schade, dass das heute nicht mehr möglich ist. Auch die Zeiten sind vorbei, da sozusagen jedem Zentralkomitee ein Theologiestudent aus Chur, Freiburg oder Luzern angehört hat. An das Jahr, da letztmals ein Theologe Zen-

tralpräsident des Vereins war, mögen sich nur wenige ältere Semester erinnern!

In einer Richtung hat das Zentralfest in Einsiedeln einen Einbruch in den geschilderten Trend gebracht. Die zentrale Lage des Festortes und wohl auch das Marienheiligtum vermochten am Sonntagnachmittag wieder mehr Seelsorger anzulocken als frühere GV-Orte. Die «vereinigten» Theologenverbindungen, angeführt von den Fahndelegationen und der Aktivitas, hinterliessen am Festzug den Eindruck einer stattlichen Schar, und auch am nachherigen Stamm fanden sich viele Priester aus allen Diözesen ein. Es bleibt der Wunsch, dass 1985, wenn die Stadt Zug GV-Ort ist, sich wieder viele – vielleicht noch mehr – Theologen wenigstens am Sonntagnachmittag einfinden. Man merke sich jetzt schon das Datum des 25. August 1985! *Arnold B. Stampfli v/o Loki*

Entknarren und Stabilisieren von Böden, Treppen und Kirchenbänken

Langjährige Erfahrung, beste Referenzen.

SETURU-Form, Josef Würsch, 6373 Ennetbürgen
Telefon 041-64 35 49

Kirchgemeinde in Zürich hat wegen Neumöblierung ihres Pfarreihauses zu sehr günstigem Preis en bloc abzugeben:

ca. **300 Stühle** (Holz und stapelbar)
ca. **30 Tische** (klappbar)

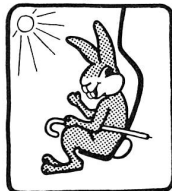
Interessenten wollen sich bitte melden bei

Walter Eberhard, Rötelsteig 4, 8037 Zürich
Telefon 01-361 37 88 / 362 60 47

MEIRINGEN-HASLITAL

das Zentrum für herrliche Berg- und Wanderferien. Ausgangspunkt für Exkursionen und die Alpenpässe: Grimsel, Furka, Susten, Rosenlualital und Engstlenalp. Hasliberg als Sonnenterrasse. Sommer- und Wintersport, Bergsteigerschule Rosenlaili, Reitzentrum, 250 km markierte Wanderwege. Verkehrsverein Meiringen, CH-3860 Meiringen, Telefon 036-71 43 22

Wanderhasli göh ids Haslital



Meiringen-Hasliberg-Bahnen

Feriengeistliche

betreuen seit 41 Jahren die geschätzten Gäste. Am 15. Mai 1977 wurde die neue Christophorusbergkapelle in Hohfluh eingeweiht. Schon bei vielen Vereinen und Gruppen steht im Ausflugsprogramm der Messbesuch im betuchten Gotteshaus. Herbstwanderung vom Brünig über den Hasliberg ist ein Genuss.

Feriengeistliche

wohnen in einem modernen Priesterzimmer (Dusche und WC) und freie Kost und Logis. Durch den Kapellenabwart werden die Priester vorzüglich betreut.

Welcher Priester möchte Ferien machen und am Samstag und Sonntag den Christen den HERRN schenken in Wort und Brot?

Freie Daten: November und Dezember 1984, Januar bis März 1985, Juni und August 1985, Oktober bis Dezember 1985

Auskunft: Kath. Pfarramt, 3860 Meiringen (Berner Oberland), Telefon 036-71 14 62

Kath. Kirchgemeinde Stansstad

Wir suchen eine(n) vollamtliche(n)

Mitarbeiterin/Mitarbeiter

für Religionsunterricht an verschiedenen Schulstufen.

Je nach Eignung sind weitere Einsatzmöglichkeiten in der Pfarreiarbeit vorgesehen.

Stellenantritt nach Vereinbarung, spätestens im Sommer 1985.

Auskunft über die zu besetzende Stelle erteilt Ihnen gern der Kirchenratspräsident, Robert Stolz, Achereggstrasse 7, 6362 Stansstad
Telefon Privat 041-61 34 76
Geschäft 041-42 14 15

Das **Priesterseminar St. Luzi** und die **Theologische Hochschule Chur** suchen

Sekretärin oder Sekretär

Der **Aufgabenbereich** ist sehr vielfältig: Sekretariat des Priesterseminars, der Theologischen Hochschule und des Theologischen Seminars des Dritten Bildungsweges, Kurswesen, Archiv u.a.

Voraussetzungen sind:

- kaufmännische Grundausbildung oder Handelsschule
- Sekretariatserfahrung
- Diskretion, Selbständigkeit, Organisationstalent, Fähigkeit zur Zusammenarbeit
- Interesse und Eignung für eine Arbeit im Rahmen der Kirche

Anstellungsbedingungen und Entlohnung richten sich nach den Richtlinien des Bistums Chur.

Wir freuen uns auf Ihre schriftliche Bewerbung mit den üblichen Unterlagen an die **Regentie des Priesterseminars St. Luzi, Alte Schanfiggerstrasse 7, 7000 Chur, Telefon 081-22 20 12**

Das **Schweizerische Pastoralsoziologische Institut** in St. Gallen (SPI) sucht

Mitarbeiter(in)

für den Bereich Pastoralplanung

Wir erwarten von Ihnen:

- Planungs- und Organisationstalent
- analytisches Denkvermögen
- Gewandtheit im schriftlichen Ausdruck
- Interesse an kirchlichen Planungsfragen
- Eigeninitiative und geistige Beweglichkeit
- Zuverlässigkeit in administrativen Belangen
- Freude an konzeptiver Arbeit im Bereich der Pastoralplanung
- Kontaktfähigkeit
- gute Französischkenntnisse

Wir denken an einen Mitarbeiter mit Abschluss im Lehrfach, mit höherer kaufmännischer/betriebswirtschaftlicher Ausbildung, mit abgeschlossenem Studium vorzugsweise in Theologie oder Soziologie.

Lockt Sie eine vielseitige Aufgabe mit entsprechender Selbständigkeit und Verantwortung im Dienst der Kirche, dann nehmen Sie schriftlich oder telefonisch Kontakt mit uns auf: SPI, Gallusstrasse 24, 9001 St. Gallen, Telefon 071-23 23 89.

Antritt der Stelle nach Vereinbarung

Die Christkönigspfarrei Kloten

mit ihren rund 6000 Pfarreiangehörigen sucht infolge Pensionierung der bisherigen Stelleninhaberin und wegen Schaffung einer zusätzlichen Position Mitarbeiter/innen für folgende Fachgebiete:

Katechese (Halbpensum)

Aufgabenbereich:

- Mitarbeit in unseren Uni-Projekten
- Religionsunterricht in der Oberstufe (ca. 8–10 Wochenstunden)
- Jugendseelsorge

Sozialarbeit (Halbpensum)

Aufgabenbereich:

- Sozialberatung
- Zusammenarbeit mit amtlichen Stellen und Institutionen
- Lösung verschiedener sozialer Aufgaben in der Pfarrei

Jugendarbeit (2× Halbpensum)

Aufgabenbereich:

- fachliche Begleitung bestehender Jugendgruppen
- Aufbau neuer Gruppen und Tätigkeiten
- offene Jugendarbeit

Anforderungen

- kooperatives Arbeiten im TEAM
- Erfahrung im Umgang mit Menschen
- kreative und flexible Persönlichkeit
- abgeschlossene Ausbildung auf dem entsprechenden Fachgebiet
- berufsbegleitende pädagogische und psychologische Ausbildung erwünscht

Job-Sharing ist möglich (z.B. 1 bis 2 Ehepaare)

Besoldung nach AO der katholischen Kirche Zürich.

Ein junges dynamisches Pfarreiteam wird Ihnen den Einstieg erleichtern. Eintritt sofort oder nach Vereinbarung. Für ergänzende Informationen steht Ihnen das Pfarramt Kloten gerne zur Verfügung. Telefon 01-813 21 11.

Fühlen Sie sich angesprochen? Dann senden Sie Ihre schriftliche Bewerbung mit den üblichen Unterlagen an:

Katholische Kirchgemeinde Kloten, zuhänden von Werner Zraggen, Balsbergweg 5, 8302 Kloten

ISRAEL – HEILIGES LAND Pfarrei-Reisen 1985

Sieben gute Gründe, um bei ORBIS-REISEN eine Offerte für die Pfarrei-Reise 1985 zu verlangen:

1. 20jährige Erfahrung

In dieser Zeit haben wir einige hundert Wallfahrten, Pilger- und Studienreisen für Pfarreien und Institutionen durchgeführt.

2. Gute Referenzen

Wir senden Ihnen gerne eine Liste von Pfarreien aus der ganzen deutschen Schweiz oder von Institutionen wie SKB, KAB, TKL, Vereinigungen von Katecheten, Lehrern usw.

3. Vorteilhafte Preise

Machen Sie einen Preisvergleich: bei gleichen Leistungen und gleicher Hotelkategorie sind unsere Angebote günstiger. Dank guten Verträgen mit unserem Partner in Israel.

4. Unsere Vertragspartner in Israel sind Christen

Die Christen in Israel leben zum grossen Teil vom Tourismus. Es ist daher für uns ein selbstverständlicher Akt der Solidarität, in erster Linie mit den Christen zusammenzuarbeiten (Reisebüro, Reiseleiter, Busunternehmen, Hotels usw.).

5. Christlicher Reiseführer

Immer wieder zeigt es sich, dass dem entscheidende Bedeutung zukommt. Wenn Sie Ihre Gruppe aber dank eigener Erfahrung selbständig führen wollen, teilen wir Ihnen einen «de-fact-guide» zu, der nur die administrativen Aufgaben erledigt. Denn die Begleitung durch einen lizenzierten Führer ist vom Staat aus obligatorisch.

6. Begegnungen mit Christen im Heiligen Land

Auf Wunsch unterbreiten wir Ihnen Vorschläge, wie und wo Ihre Gruppe Kontakte findet.

7. «Leben und leben lassen»

Solidarität mit den Christen im Heiligen Land hört für uns nicht auf beim Stichwort «Geld». Die «Kinderhilfe Bethlehem» in Luzern zum Beispiel wird Ihnen dies gerne bestätigen.

ORBIS ist die Reise- und Feriengenossenschaft der Christlichen Sozialbewegung der Schweiz. Die Träger sind neben verschiedenen christlichen Arbeitnehmer-Organisationen u.a. auch Institutionen wie die Christlichsoziale Kranken- und Unfallkasse der Schweiz, die Lebensversicherung FAMILIA, das Schweiz. Soziale Seminar, die KAB/Schweiz usw.

ORBIS führt auch die kirchlich anerkannten Flugwallfahrten ab der Schweiz nach Lourdes durch (jährlich weit über 3000 Pilger).



ORBIS-REISEN

Reise- und Feriengenossenschaft
der Christlichen Sozialbewegung

9001 St. Gallen, Bahnhofplatz 1
Tel. 071-22 21 33, PC 90-14037

Historiker (lic. phil.; Hist. Grundwissenschaften) mit praktischer Erfahrung

ordnet und inventarisiert Archivbestände

(Pfarrarchiv, Kirchengemeindearchiv). Raum Ostschweiz (SG, AI, AR, TG, ZH)
Telefon 071-52 11 93



**LIENERT
KERZEN
EINSIEDELN**
055 53 23 81

Wie liebt man seine Feinde? Lapide schliesst vom griechischen Text des Evangelisten Matthäus und von seiner Kenntnis der rabbinischen Lehrmethoden auf eine hebräisch/aramäische Urfassung der «Berglehre», wie sie Jesus gehalten haben könnte. Diese übersetzt er in ein modernes Deutsch, wie es in theologischen und politischen Debatten gesprochen wird. Ein Text, der in der andauernden Friedensdiskussion neue Weichen stellen wird.
Pinchas Lapide, Wie liebt man seine Feinde?, M. Grünewald 1984, 103 Seiten, kart., Fr. 12.80.

Zu beziehen durch: Buchhandlung Raeber AG, Frankenstrasse 9, 6002 Luzern, Telefon 041-23 53 63

Messweine

SAMOS des PÈRES: der unübertreffliche und bestens haltbare Muskateller von der Mission catholique (griech. Insel Samos); süss.

FENDANT: im Wallis gewachsen und gepflegt aus der Chasselas-Traube; trocken.

Weinkellerei KEEL & Co. AG
9428 Walzenhausen, Telefon 071 - 44 14 15

Den Lebensabend im Tessin?

Zu vermieten an freundl. **Priester/Gelehrten** in eben komplett restauriertem alten

Tessinerhaus

oberhalb Locarno in Dorfkern nächst Bus usw., **ruhigst gelegen:**

Schlafzimmer, Bad/WC, Gäste-WC, Wohnzimmer mit Kamin (22 m²), Balkon, Wohnküche mit gr. Kamin (22 m²), Kelleranteil und kl. sonnigen Garten.

Geschmackvoll möbliert und inkl. Wäsche Fr. 700.- p. Mt. exkl. Heizung auf Herbst 1984. Haustier willkommen.

Anfragen erbeten an Chiffre 1376, Schweiz. Kirchenzeitung, Postfach 1027, 6002 Luzern

Katholische Kirchgemeinde Kriens bei Luzern

sucht auf Herbst 1984 oder nach Übereinkunft einen

Katecheten im Vollamt

Aufgabenbereich:

- Religionsunterricht an der Oberstufe (Blockunterricht)
- kirchliche Jugendarbeit
- Mitarbeit in Seelsorge und Liturgie, je nach Interesse und Fähigkeiten.

Anmeldung und Auskünfte:

Pater Joseph Huber, Pfarrer, Kirchrainweg 5, 6010 Kriens, Telefon 041 - 45 19 55



**Stiftung Fastenopfer
der Schweizer Katholiken**

sucht für ihre Zentralstelle in Luzern

neue(n) Direktor(in)

Die Aufgabe des Direktors der Zentralstelle ist durch den Zweck der Stiftung gegeben. Diese unterstützt Seelsorgewerke der Kirche Schweiz, gemeinnützige Sozialwerke und Projekte im Dienste von Mission und Entwicklung. Zugleich obliegt ihr die Information und Bewusstseinsbildung in diesen Bereichen.

Der Direktor hat zusammen mit seinem Mitarbeiterstab und im Rahmen der Beschlüsse der Stiftungsorgane diesem Stiftungszweck Gestalt zu geben und ihn zum Tragen zu bringen.

Engagement für den Auftrag der Kirche, Aufgeschlossenheit für die ökumenische Zusammenarbeit und die weltweiten Entwicklungsprobleme, Führungstalent, Initiative, Verhandlungsgeschick sowie die Fähigkeit, sich in Wort und Schrift allgemeinverständlich auszudrücken und sich motivierend für die Ziele dieses kirchlichen Hilfswerkes einzusetzen, sind wichtige Voraussetzungen für diese vielseitige Aufgabe.

Weitere Erfordernisse: Beherrschung der deutschen Sprache, gute Kenntnisse in Französisch und Englisch sowie wenn möglich in Italienisch und Spanisch. Notwendige theoretische Ausbildung und praktische Erfahrung zur Führung einer solchen Organisation. Praktische Tätigkeit in kirchlicher Arbeit oder in der Entwicklungshilfe können einem Anwärter die Aufgabe stark erleichtern.

Die Organe der Stiftung behalten sich nötigenfalls eine Berufung vor.

Anmeldefrist: 30. September 1984.

Bewerbungen sind zu richten an den Präsidenten des Stiftungsrates: Bischof Dr. Otto Wüst, Baselstrasse 61, 4500 Solothurn.

Telefonische Auskunft: Dr. Karl Huber, Präsident Verwaltungskommission 031-53 29 67

Auf Herbst 1985 (oder später nach Vereinbarung) wird die Stelle des (der)

vollamtlichen Katecheten(in)

als Leiter

der Katechetischen Lehrmittelstelle Basel

ausgeschrieben, da die jetzige Inhaberin zurücktritt.

Aufgabenbereich:

- Bereitstellung der katechetischen Lehrmittel (Produktion, Einkauf, Lagerführung)
- Medienverleih und Beratung
- Organisation und Leitung der Lehrmittelstelle
- Mitarbeit in der Katech. Kommission

Erwünscht sind:

- abgeschlossene volle katechetische Ausbildung
- Erfahrung mit Medien
- Gesprächsfähigkeit bei Beratungen
- kaufmännische Kenntnisse

Die Anstellung und Entlohnung erfolgt gemäss Anstellungs- und Besoldungsreglement der Römisch-Katholischen Kirche Basel-Stadt.

Schriftliche Bewerbungen sind zu richten an Dr. Robert Füglistler, Präsident der Katech. Kommission Basel-Stadt, Holbeinstrasse 28, 4051 Basel, Telefon 061-23 60 33.

Nähere Auskünfte bei obiger Adresse oder bei der jetzigen Inhaberin der Stelle, Frau R. Hager, Leonhardstrasse 45, 4051 Basel, Telefon 061-22 59 74

Wir suchen die akustisch-schwierigsten Kirchen in der Schweiz. Wir bieten Ihnen kostenlos und unverbindlich eine Mikrofonanlage zur Probe.

Wir kooperieren mit der bekannten Firma Steffens auf dem Spezialgebiet der Kirchenbeschallung und haben die Generalvertretung für die Schweiz übernommen.

Seit über 20 Jahren entwickelt und fertigt dieses Unternehmen spezielle Mikrofonanlagen für Kirchen auf internationaler Ebene.

Über Steffens Anlagen hören Sie in mehr als 3500 Kirchen, darunter im Dom zu Köln oder in der St. Anna Basilika in Jerusalem.

Auch arbeitet seit vielen Jahren eine Anlage in Dübendorf zur vollsten Zufriedenheit der Pfarrgemeinde.

Mit den neuesten Entwicklungen möchten wir eine besondere Leistung demonstrieren.

Zum Auftakt in der Schweiz bieten wir kostenlos und unverbindlich für mehrere Wochen eine Anlage zum Testen.



Damit wir Sie früh einplanen können schicken Sie uns bitte den Coupon, oder rufen Sie einfach an. **Tel. 0 42/22 12 51**

Coupon:

Wir machen von Ihrem kostenlosen, unverbindlichen Probeangebot Gebrauch und erbitten Ihre Terminvorschläge.

Wir sind an einer Verbesserung unserer bestehenden Anlage interessiert.

Wir planen den Neubau einer Mikrofonanlage.

Bitte schicken Sie uns Ihre Unterlagen:

Name/Stempel _____

Straße: _____

Ort: _____

Telefon: _____

Bitte ausschneiden und einsenden an:
**Telecode A.G., Poststraße 18b
CH-6300 Zug, Tel. 0 42/22 12 51**



Ministrantenlager Blauring- und Jungwacht- lager, Retraiten

Warum viel Zeit und Kosten aufwenden, wenn eine einzige Anfrage kostenlos 240 Häuser erreicht!

Ihre Karte mit «wer, wann, was, wieviel» an **Kontakt, 4411 Lupsingen**

Lagerhäuser in Selva GR (Sedrun)

Ideal für Pfarrei- oder Klassenlager, etwas abseits, zwei modernisierte und gut eingerichtete Häuser zu 32 bzw. 60 Betten. Mehrere langjährige Lager sind unsere beste Referenz. Selbstverpflegung.

Verein Vacanza, R. Lischer, Langensandstr. 52, 6005 Luzern
Telefon 041-44 84 64 oder 44 18 27 (Blättler)

Frau sucht Stelle in

Pfarrhaus

Haushalt, Büro. Fahrausweis vorhanden.

Offerten erbeten unter
Telefon 041-44 03 55



Junger Mann (35), ohne Anhang, mit Erfahrung im kirchlichen Dienst, sucht (nach Möglichkeit) vollamtliche

Stelle als Sigrist

Offerten an: Schweiz. Kirchenzeitung, Chiffre 1377, Postfach 1027, 6002 Luzern

Gratis abzugeben

Vervielfältigungsapparat

Handapparat Gestettner 105

an Pfarrhaus oder kirchliche Institution.
Übernahme des Transportes ab Zürich.

Interessenten melden sich über Chiffre 1378 an die Schweizerische Kirchenzeitung, Postfach 1027, 6002 Luzern

Als **Spezialist** widme ich mich der dankbaren Aufgabe, in

Kirchen und Pfarreiheimen Lautsprecher- und Mikrofon-Anlagen

auch für **Schwerhörige** mittels Induktion ausgebaut, einzurichten. Eine solche Installation erfordert vom Fachmann äusserst individuellen Aufbau von hochqualifizierten Elementen. Durch die neue **Hi-Fi-Technik** stehen Ihnen geeignete Geräte zur Verfügung, die höchste Ansprüche an eine

perfekte, saubere und naturgetreue Wiedergabe von Sprache und Musik

erfüllen. Ich verfüge über **beste Empfehlungen**. Verlangen Sie bitte eine **Referenzliste** oder eine **unverbindliche Beratung**.

A. BIESE

Obere Dattenbergstrasse 9 6005 Luzern Telefon 041-41 72 72

A. Z. 6002 LUZERN

7989

Herr
Dr. Josef Pfammatter
Priesterseminar St. Luzi

7000 Chur

35/30. 8. 84